

Mede
zum Andenken
des

churfl. Geistl. Rath's Sekretärs,

Anton Johann
Eipowßkyr.

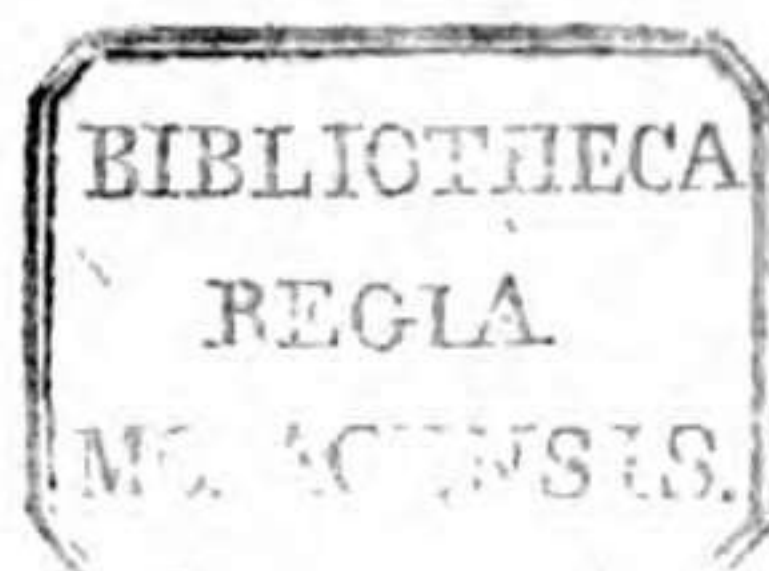
den 19. December 1781. auf dem akademischen Saal
öffentlich abgelesen

von

Professor Westenrieder.



München,
bey Johann Baptist Strobl.



Eure Excellenzen, gnädige, nach Standesgebühr Hochzuehrende Herren!

Wir haben seit kurzem etliche große Männer verloren, die der Nachkommenschaft seyn werden, was uns einige, ihnen ähnliche Männer aus dem Alterthum sind, welche wir in wichtigen Dingen zu Rath ziehen, wie sie dachten, und handelten; — unsern Osterwald, und Desele, Männer, die von früher Jugend an, bis an das Ende ihres Lebens, unserm Zeitalter, mit That, Muth und Fleiß voran giengen. Und nun heute stehe ich vor dem Grabe unsers Lipowsky, eines Mannes, der noch Zeuge jener eisernen Tage war, von deren Zeitgenossen man sagt, daß sie ihren Weg giengen, wo sie keine Bahn vor sich sahen, daß sie nach einer Denkungsart handelten, wo sie selten Beispiele um sich hatten, und daß sie mit festem Glauben, daß ihre, und keine andere Sache die gute sey, nach vollkommnern Dingen strebten, wegen denen sie damals wenig Achtung erhielten. Das haben sie redlich, und, wie es Männer mit Muth und Rechtschaffenheit im Kampf für die Wahrheit geziemt, mit aller Beharrlichkeit ausgeführt; und nun wie herrlich ist es, daß gewiß einmal ein Tag, eine feyerliche Stunde,

gleich dieser gegenwärtigen, kommt, wo man dem Mann mit Verdienst öffentlich dankt, sich desselben öffentlich rühmt, und das Zeugniß in das Buch der Geschichte zur Belohnung und Ermunterung der Tugend legt, daß er einer von denen war, die viel Gutes gethan haben.

Ich hänge hiemit mit Ehrfurcht das Bild eines wackern Mannes auf, und bezeuge das Gute, das er zur Verbreitung der Gelehrsamkeit, zur Vertheidigung der Gerechtigkeit, zur Aufmunterung muthiger Handlungen unermüdet gethan hat.

Lipowsky hat die wichtigsten Begebenheiten seines Lebens selbst aufgezeichnet; und so kurz er sie aus Bescheidenheit geschildert, oder vielmehr nicht geschildert, sondern oft nur, als wollte er alles Selbstrühmen vermeiden, die nackte Sache ohne jene Umstände, die einer Handlung Licht und Farbe geben, hergelegt hat: so erkennet man doch, und oft eben darum um so besser, den Mann, der schon in seiner frühen Jugend alle Zeichen seiner künftigen Reise getragen hat.

Er war 1723. den 28. October zu St. Martin geboren, * wurde, seinen ersten Unterricht zu erhalten, nach Rutenberg, und dann im
Jahre

*) Die Lipowskysche Familie ist ein böhmisches Geschlecht, und ist im Königreich Böhmen unter der Landtafel-Registrierung der Lipowsky aus Lipowiz bekannt. Das Gut und Ritteritz Lipowiz ist drey Stunden von Prag entlegen.

„ Mein Urgroßvater war Procop Lipowsky; dieser war aus dem böhmischen Geschlecht der Lipowsky zu Lipowiz, und schlug sich, noch sehr jung, im Jahr 1619. auf die Seite des Pfalzgrafen Friederichs, oder des sogenannten Winterkönigs, verließ Böhmen wegen der Religion, kam nach einem neunzehn Jahre mit dem Pfalzgrafen ausgestandenen großen Elend, nach Böhmen wieder zurück, lebte in der Stille, und unerkant, und kam also während der damaligen Unruhen bey der Familie in die Vergessenheit. “

Jahre 1737. nach Passau, und endlich nach Salzburg geschickt, wo er (vom P. Puecher von Oberalteich) die Philosophie, und (von den Professoren Herz, Peregrini, und P. Stark) die iuristischen Wissenschaften hörte. Diese trefflichen Männer verhalfen seinem Geist zu einer schnellen Entwicklung, und es scheint, als habe er damals schon immer gar viel mehrer geahndet, als er etwa um sich in den Geschäften des gewöhnlichen Lebens sah, als habe er jene Zufriedenheit, welche man so oft in einer genügsamen Ruhe sucht, nicht gefunden, sondern gleich und immer nach That und Wirklichkeit gestrebt. Ueberal treffe ich Spuren an, daß er hinantrieb, daß er nach Gelegenheiten grif, worinn er seine Kenntniße üben, und Kreise um sich zog, worinn er handeln könnte. Sein Verstand war frühzeitig reif, und männlich, und der Beruf eines Menschen in der Welt zur Pflicht und Arbeit stellte sich seiner Seele bald im vollkommenen Licht dar. Seine Studien, welche durch den Krieg unterbrochen worden, vollendete er in Ingolstadt, (nach

„ Mein Großvater hieß Augustin; er war zuerst Verwalter bey dem Baron Mendorf zu Woig, einem im Sazerkreis gelegenen Schloß. Jetzt ist er Verwalter beim Barorn Schmidl zu Soischin. Er war im Jahr 1730. zu St. Martin einer Graf tattenbachischen Herrschaft zu Ried. Ich habe ihn gesehen. Dieß ist eine Tradition, welche mein Großvater meinem Vater machte. Das Wappen „ welches ich und meine lieben Vordältern geführt, soll das wahre Geschlechtswappen der Lipowsky von Lipowiz seyn. Er starb als ein acht und achtzigjähriger Greis. “

„ Mein Vater war Wenzl Lipowsky Graf tattenbachischer Bräu- und Wirthschaftsverwalter zu St. Martin. “

„ Ich hatte noch vier Brüder, welche alle bis auf den jüngsten in Böhmen studierten, weil mein Vater noch allda Brüder hatte, worunter einer kaiserlicher Bulgrawi in der Herrschaft Königgrätz war. “

In seinem Handbuch sind die Namen dieser Brüder, und das Sterbjahr der drey Ersten angezeigt.

(nach welcher Universität sich gemäß einer churfürstlichen Verordnung vom Jahr 1746. alle Studenten der hohen Fakultäten begeben mußten) und studierte er daselbst, nachdem er die bürgerlichen und geistlichen Rechte bereits gehört hatte, unter Baron von Zstett das Ius Naturae, gentium et Civitatis, das Ius oeconomico, politico camerale, nebst dem Reichshofraths praxi, und das Ius patrium unter Professor Klingensperg. Er ward Licentiat, und sogleich zweyter Sekretär des damaligen Oberstallmeisters Grafen von Tattenbach. Und nun tratt er mit vereinigter Wirksamkeit die Pflichten des beschäftigten Lebens an.

Was Zeit und Umstände wollen, das wird man; ich meine, nur selten kann einer seine Geschäfte sich selbst machen; aber wo ein großer Kopf auch hingestellt wird, falls es nur noch eine Sache, wozu ein Kopf erfordert wird, ist, wird er seine Größe nicht verläugnen. Lipowsky erschien sogleich mit mehr, als gemeinen Fähigkeiten im iuristischen Fache, und tratt in einem der wichtigsten und verworrensten Streithändeln, die je auf die Bahn kamen, als Sachwalter mit einer Zuversicht, und einer Thätigkeit, die selten ihres gleichen hatte, auf. Er schien, nicht so sehr den Geschäften zu dienen, als diese ihm zu Gebot standen, und eine ungewöhnliche Geschicklichkeit, mit rastlosem Eifer verbunden, verhalfen ihm oft in einer Geschwindigkeit zum Sieg, über welche man, in Betracht des gewöhnlichen Gangs ähnlicher Sachen, in Verwunderung gesetzt war. Mit vieler Zufriedenheit erwähnt er einer gewissen auf diese glückliche Art angefangenen Streitsache, und sezet, indem er von der geschwinden Ausführung redet, hinzu: „wie dieses die in vielen Folianten gebundene Akta bezeugen.“ Er unternahm fast nie ein Geschäft dieser Art, ohne ein besonders Aufsehen

sehen zu machen, und diejenigen, welche seine Person nicht kannten, auf die Meynung, welche indes ganz gegründet war, zu bringen, daß die von dem Unbekannten eingesandten Schriften einen außerordentlichen Mann zum Verfasser haben müßten. Gleich bey dem ersten Streithandel, den er unternommen: merkte er an, daß er ihn nach der mathematischen Lehrart verfaßt, und man anfänglich den Baron von Iststatt als Verfasser vermuthet habe. „Ich war also der erste, setzt er hinzu, der diese Schreibart in die Dikasterien gebracht hat. So gieng es auch bey einer ähnlichen Gelegenheit, wo man seine Schrift in Paris bewunderte, und in Deutschland, ihrer Vortreflichkeit wegen, für das Werk irgend eines großen Gelehrten auf einer protestantischen Universität hielt, wo man damals allein Männer von Geschicklichkeit zu erwarten gewohnt war.

Einige, und gleich die ersten seiner Streitschriften, erforderten eine tiefe Kenntnuß in den bayerischen Alterthümern. Ob es nun diese Veranlassung, oder der innere, ihm eigne Hang seines Geistes war, der in demselben einen unauslöschlichen Durst nach gründlichen Kenntnissen in der alten vaterländischen Geschichte erweckte: genug, seine Anmerkungen, seine Sammlungen, seine Entdeckungen beweisen, daß er vorzüglich diesen Theil der Geschichte, den schwersten, den trockensten, den undankbarsten, bis ans Ende, mit ununterbrochnem Eifer, als wär dieß sein einziges Geschäft, fortgesetzt hatte. Ich glaube indes in den Lebensgeschichten aller der Männer, welche nicht unter die Vielen gehören, deren Stellen jeder andre ersetzen kann, bemerkt zu haben, daß sie sich neben ihren Berufsgeschäften immer eine Art von Kenntnuß, oder Kunst wählten, die sie mit aller Macht ihrer Seele anfaßten, die sie überall mit sich nahmen, mit allen ihren Geschäften vereinigten, und oft damit zu einer Vollkommenheit brachten, wohin es Gelehrte,

Lehrte, welchen man das nämliche Fach zur Pflicht machte, nicht immer gebracht haben. Die Denkmäler solcher Bemühungen, welche von Männern dieser höhern Art in dem rohesten Zeitalter, wo niemand kannte, was eine würdige Arbeit sey, hinterlassen worden, beschämen und widerlegen die fahlen, und unredlichen Entschuldigungen gemeiner Männer, welche, sobald sie Brod, oder welches ihnen eben so viel ist, sobald sie ein Amt haben, unter dem Vorwand des Zeitmangels, sich aller Lektür, der Wissenschaften, und allen den Dingen, welche den Geist bilden, und stärken, entziehen. Hier ist Lipowsky. Wenn man betrachtet, was er gethan, ausgeführt, geschrieben, zum Druck befördert hat, sollte man meynen, es wären ihrer zween gewesen, deren einer sich Tag und Nacht den iuristischen Arbeiten überlassen, der andere sich der menschlichen Gesellschaft entzogen, und immer und gänzlich der Aufklärung der Alterthümer gewiedmet, und sein Leben unter halb ausgelöschten Grabschriften, grauen Denkmälern, und Urkunden zugebracht habe. Lipowsky that beydes, und, gleich groß in diesem und jenem, lebte er überal in seinem Fach, in seinem Werk; stattete nicht bloße Besuche ab, wie viele thun, um von etwas reden zu können, sondern bezog das Gebiet seiner Kenntniße, und wirkte und handelte darinn, wie in seinem Eigenthum. Wie er sich den meistens höchst unangenehmen, ermüdenden Arbeiten der Processachen darum mit nicht minderm Eifer überließ, weil es ihm angenehmer gewesen seyn wurde, seine forschende Wißbegierde in den Alterthümern zu befriedigen: so hat ihn die Trockenheit eines Faches, welches nach seiner altgothischen Verfassung der Seele allen gesunden Saft auszupressen scheint, nicht müde, noch verdrossen gemacht, sich der Geschichte, dieser unermesslichen Wissenschaft, wozu der muthigste Geist erfordert wird, mit eben so vieler Lust zu wieden. Sein Muth, wie seine Stärke, nahmen im Fort-
 gehen

gehen durch Beschwernüße zu, und der Sieg über dieselben ist ihm zur Leidenschaft, zum Bedürfnüß seiner Zufriedenheit geworden.

Damals haben unsre Väter, denen wir das Meiste, was wir sind, zu danken haben, ich meyne, die wenigen Männer mit einem hellern Verstand, mit einem größern Geschmack, angefangen, sich einander zu suchen, einander näher zu rücken, und eine Vereinigung zu gemeinschaftlichen Arbeiten zu wünschen. Wie hätte solchen Freunden unser Lipowsky verborgen bleiben können? Seine Denkungsart, welche überall hervorleuchtete, seine scharffsinnige Weise, alle Sachen anzufassen, und ihren Plan und alle ihre Theile zu beleben, seine damals schon gebildeten litterarischen Kenntnüße, welche er allenthalben vor sich hersandte, und zum Grund legte, ließen den rechtschaffensten Männern unsers Vaterlandes keinen Zweifel übrig, daß er einer derjenigen sey, welchen jene unsichtbare Gestalt, deren Anblick, wie Cicero sagt, wunderbare Wirkungen unter den Menschen hervorbrächte, wenn alle sie sehen könnten, erschienen, und daß er allerdings fähig sey, unter den Denkern, welche der Nation voran gehen sollten, zu erscheinen. Und so erschien er im Jahr 1759. an dem Tag, wo diese Akademie der Wissenschaften eröffnet ward, in der Gesellschaft der würdigsten ausgesuchtesten Männer als ein Mitglied der historischen Klasse.

Schon vorher, und zwar im Jahr 1756. wurde er zum churfürstlich geistlichen Rathsecretär ernannt, zu einer Zeit, wo die bisher genügsame Lage alles Denkens und Thuns die erste Bewegung erhielt, und in unserm Vaterlande diejenige Epoche begann, die kühnste vielleicht, die thätigste und ruhmwürdigste, als nachher nie wieder war, die Epoche, wo sich ein philosophischer Geist durch den Nebel,

und den Dunst, der, sobald Licht kam, von allen Seiten aufstieg, unglaublich geschwind verbreitete, wo in Rücksicht auf edle Freyheit unsere Schriften anfiengen, classisch, unsre Verordnungen, Muster, unsre Handlungen Beyspiele zu werden. Man denke sich in diesen Umständen einen Lipowsky, wie er in dreyen der großen Posten stand, deren einer immer wichtiger, als der andere war. Er wußte, seine Arbeiten wunderbar zu vereinigen, und dieselben wie auf Einem Kanal zu leiten. Was er zum Behuff der Justizsachen arbeitete, führte ihn in die Tiefen der ältesten Geschichte, der grauen Gewohnheiten, und Rechte, und alle seine Einrichtungen schienen aus Einer Quelle zu kommen, sich in Einem Rinnthal zu versammeln. Wo er auf dem Weg, den er gehen sollte, keine Bahn fand, keine Grundsätze fand, auf die er sich stützen konnte, that er, was der Rechtsgelehrsamkeit längst zu der Weisheit und Würde, wozu andere Wissenschaften gelangten, geholfen hätte, wenn es auch andere gethan hätte, er baute sich den Grund, auf welchem er mit seiner Sache in die Höhe trachten wollte, voraus, indem er uralte Bruchstücke sammelte, und aus der Ähnlichkeit, wie sich die Fugen dieser Trümmer zusammenschickten, zu beweisen suchte, daß es dieses, und kein anders Gebäude gewesen seyn könnte. Ein Unternehmen dieser Art, war die Abhandlung: *Urgrund der Domainen in Baiern 1768. fol.* Er legte hier ein ungewöhnliches System zum Grund, und ich darf nicht erst sagen, daß es sehr viel gewagt war. Sie machte überall die Bewegungen, die sich leicht voraus sehen ließen. Er beobachtete bey der Verbreitung selbst eine Art von Bescheidenheit, und ungeachtet es ihm schien, daß er seine Sätze würde vertheidigen können; ungeachtet er leicht vermuthen konnte, daß eine Schrift dieser Art eine kleine Welt von Lesern finden würde: so ließ er doch nicht mehr, als 160 Abdrücke

ke machen, um seine Absicht zu erreichen. Mir geziemt, zumal an diesem Ort, nicht, dieser Abhandlung das Wort zu reden, oder, wie es jedem frey steht, wider dieselbe Einwendungen zu machen. Indes ist es bereits nicht unterblieben, und Herr v. Moser in seinem neuesten Staatsrechte von der Reichsstände Landen p. 246 hat sich nachdrücklich darüber erklärt. Als die Gegenschrift: die Wirklichkeit der Domainen in Baiern, München 1768. fol. erschien gab er als eine Gegenantwort heraus: Gründliche Abfertigung der fiscalischen Deduktion, oder Widerlegung 2c. der behaupteten Domainen, oder vielmehr Rechte der churfürstl. Kammergüter in Baiern 1769. fol. Oft sind Schriften dieser Art ein großer Beitrag zur Aufklärung wichtiger Begriffe, und des Nachdenkens einer Nation. Wenn sie auch ohne dem Erfolg bleiben, den sie erzielen wollten: so setzen sie doch alle Köpfe in Bewegung, wecken Denker und Vorschläge, und befördern auf unsichtbaren Seiten viel Gutes.

Lipowſky hatte sich indes durch eine Menge andrer Schriften, deren sehr viele im Druck erschienen, und viele, in Betracht wichtiger Umstände, nicht wohl öffentlich erscheinen konnten, hervorgethan. Unter diesen verdienen seine Proceßschriften keine geringe Aufmerksamkeit. Es ist kein Zweifel, daß, gleichwie wir die Reden des Cicero nicht der lateinischen Worte, sondern des innern Gehalts, der Staatskunst und der Philosophie wegen, noch ist nicht weggelegt haben, sich auch einige unsrer juristischen öffentlichen Schriften lange erhalten, und unsre Nachkömmlinge belustigen, unsre Verfassungen aufklären, und manchem braven Mann dann erst die gebührende Achtung, die ihm sein Zeitalter aus Ehidane oder Blödsinn versagte, erweisen werden. Auch weiß ich nicht, ob es nicht selbst der Rechtsge-

Lehrsamkeit ungemeine Vortheile brächte, ob es nicht zur Aufweckung des Scharffsinns, und des Fleißes, zur Herstellung eines kurzen, natürlichen, und kraftvollen Vortrags, zumal in unsern Zeiten, wo man überzeugt ist, wie sehr ein guter Ausdruck der guten Sache anstehe, unglaublich viel beytragen würde, wenn sich recht oft der Fall ereignete, daß die Geschichten einiger, auch der gemeinsten Streitsachen, wo Schriften gewechselt werden, durch den Druck dem Publiko mitgetheilt, und sohin dieses unterrichtet, und die Güte, mit welcher die Sache behandelt worden, bekannt gemacht würde. Welchen Werth die, durch den Druck der Welt mitgetheilten Etpowskischen Streitschriften haben, liegt jedem Leser, der Einsicht und Erfahrung besitzt, vor Augen, und jedem steht es frey, im gleichen Falle etwas bessers zu thun, oder zu wünschen, daß alle, was er that, ihm nachthun möchten. Er würde zu den wichtigsten Angelegenheiten gerufen, und brachte dieselben meist glücklich zu Stande. * Sein Beruf ward ihm nie zur Gewohnheit

* Unter die gedruckten Deduktionen gehören: Geschichte und aktenmäßiger Unterricht wegen des auf des Grafen Johann Michael von Hörwarth, den churfürstlichen Kammer, und Obristleutnant Joseph Grafen von Horwarth Iure Substitutionis angefallenen Fidei comissi — Gut Hohenburg cum Annexis 1764. Fol. Beurtheilung der Frage, worauf es bey Entscheidung des Graf hörwartischen Fideikommissstreits ankomme. 1767. Fol. Aktenmäßiger Entwurf über den Graf Hörwartischen Fideicommissstreit und dessen wahren Inhalt 1768. Aktenmäßiger Verhalt des zwischen beyden Gebrüdern Ferdinand Karl, und Franz Xaveri Freyherr v. Lerchenfeld obwaltenden Fideikommissstreits. 1770. Fol. Prüfung der gründlichen Beleuchtung des aktenmäßigen Verhalts in Causa eadem Fol. 1771. Aktenmäßiger Verhalt des Graf Wartenbergischen Fideikommiss und Regreßstreits 1774. Fol. Unumstößlicher Beweis des dem Churfürstlichen Kammerers, wirklich geheimen Raths, und Bergwerks-Präsidenten Grafens Sigmund von Haimhausen auf Absterben seines Herren Bruders Karls ex Capite Fideicomissi zustehender Erbfolgsrecht auf das Gut Haimhausen. Fol. 1778. Kurze, doch gründliche Abfertigung des aktenmäßigen Beweises, welchen die Graf Karl Haimhausische Intestaterben entgegen gestellt haben. Fol. 1779

heit, nie, wie vielen, zum antheillosen bleyernen Handwerk, sondern stets ergrif er die Sache mit dem Eifer, als wäre sie seine erste, und einzige, und man sieht es, es war ihm nicht um ein Geschäft, es war ihm, wie guten Aerzten, um die leidende, franke Sache zu thun.

Wie dieser Mann bey diesen häufigen, sauren, erschöpfenden Arbeiten, bey den vielen Zerstreuungen, denen man oft ohne Beleidigung nebenseitiger, wichtiger Pflichten unmöglich entgehen kann, sich im Fache der höhern Gelehrsamkeit, besonders der Geschichte, ben- nahe klassische Kenntniße erwerben, wie er sich den manigfaltigen Reichthum, vorzüglich aus dem tiefern Alterthum, verschaffen konnte, das alles würde mir unbegreiflich seyn, wenn ich nicht wüßte, was jeder von uns, der mit seinen freyen Stunden haushält, mit dem Fortgang der Jahre Unglaubliches thun kann. Freylich gehört dazu, wie zu allen edeln Dingen, ein Kopf, dem etwas, das nicht unter die Sinne fällt, zur Leidenschaft werden kann; und wer kein anders Vergnügen kennen gelernt hat, als die Belustigungen, welche man in den gewöhnlichen Gesellschaften findet: dem wird grauen, wenn ich ihm sage, wie man in der ödesten Einsamkeit an einer schönen Stelle, an einer Wahrheit, die einem vieles übersehen läßt, an einer glücklich aufgefundenen Nachricht, welche einem eine ganze Reihe wichtiger Geheimniße aufdeckt, mehr Vergnügen finden, tausendmal inniger hängen könne, als an Spiel und Scherz, und ganz die Welt um sich her vergessen könne. Ein wahrer Gelehrter muß gar vieles, allein und ungesehen, thun, gar vieles ohne alle Unruhe entbehren können, wovon jetzt mancher Literator gar wenig sich träumen läßt. Er muß, wie Archimedes im Gebäude seiner Kreise nicht hören, was von außen geschieht, und unablässig, und mit ganzer Seele nach Einem Dinge gerichtet seyn.

Könnte

Könnte ich manchem unsrer jungen Männer, die einen Fleiß dieser Art wohl ahnden, aber über dem Beyspiel des Unfleißes allen Muth verlieren, seine Sammlungen, die Früchte vieler, vieler Jahre zeigen! — Seine Anmerkungen, die Beweise einer vollendeten Kenntniße; seine Berichtigungen und selbst seine Zweifel, welche nur aus einem großen Verstand, und geübter Ueberlegung entstehen konnten; — seine Schriften überhaupt, an welchen man den edeln und wahren Enthusiasten erkennt, der überall, wo er hinkam, die Wissenschaft aufsuchte, die er liebte, der nie vergaß, noch vergeßen konnte, wem er angehöre, und, ohne zu denken, ob er diese und jene Bemühungen jemals würde persönlich benützen können, nie müde ward, sie fortzusetzen, sondern sie mittrug, wie Fleisch und Blut, sie liebte, wie Pflicht und Vaterland. Seine *Sigilla ducum Bavariae gentis Guelficae*; sein *Pinacotheca, continens Sigilla Ducum Bavariae, et comitum palatinorum de Scheyern et Wittlspach* * zeigen uns den Gelehrten, der für sein System sammelte, wie für sein Haus, und dessen Fleiß mit seinen Jahren unaufhaltsam fortschritt. Er häufte indeß, wie ich überall sah, nichts ohne Prüfung und Wahl zusammen, und man entdeckt sogleich den Mann, der bereits seine Partey genommen, und das wirklich Brauchbare von dem unausdenklichen Wust historischer Fragmente, die niemand nützen, geschieden hat. Es giebt vielleicht bey keiner andern Wissenschaft so schrecklich viele Pedanten, wie bey der Geschichte, und bey keiner andern sind sie weniger zu erkennen. Sie tragen sich eine ungeheure Menge allerley Bruchstücke zusammen, lernen viele Verzeichniße altgothischer

* Diese letztere Sammlung fängt so an: Anno MCCCXLVII. obiit Ludovicus Imperator, post cuius Mortem Filii eius Terras et Provincias inter se iterum diviserunt. Sequuntur itaque Sigilla eorum in Serie, secundum quam una linea post alteram extincta fuit.

gothischer Namen und Jahrzahlen auswendig, und übertünchten dieß alles mit einer solchen Menge wunderbarer Anekdoten, und finsterner Nachrichten, daß die Zuhörer in Gegenwart solcher Abentheurer vor Verwunderung bleich werden. Lipowsky sah, was vielen bey allem ihren Fleiß nicht erscheint, ein Gebäud in seinen vornehmsten Theilen, und Verhältnüßen; er wußte, was zur Unterstützung desselben beytragen, und was bloß, als Tapette, zur üppigen Zierde dienen würde; er kannte die Politik großer verdeckter Absichten, und den Zufall der Zeitänderung; er entdeckte das Saamenkorn, welches zu einer wichtigen Begebenheit empor wachsen würde, und eilte mit diesem männlichen Aug, das jenseits großer Wüsten wieder etwas entdeckte, die Begebenheiten, welche weder die Ursachen, noch die Folgen wichtiger Ereignisse seyn können, vorüber, und gerade der Sache zu. Seine akademischen Arbeiten lassen uns diesen geraden Mann sehen, der die Wahrheit ohne Umwege, und ohne Zierade suchte, und so waren auch seine Erklärungen, zu denen er in unsern akademischen Versammlungen Gelegenheit hatte, lehrreich, scharf weggedacht, und wie entscheidend, immer auf das Wesen der Sache gerichtet.

Unter seine Arbeiten gehören: *Varia Opera iuridica et scripta; collectanea Manuscripta varia; Origines variae variarum Urbium*; von den Theilungen der Herzogen in Baiern; — *Collectanea de officiis hereditariis Bavariae; varia Ecclesiastica tam de officiis Clericorum, quam Electionibus*; kurzer Entwurf über den Ursprung des geistlichen Rathes. — *Origo domus Probationum S. I. Aetingae veteris*; — *Rerum ecclesiasticarum discussio et deliberatio ab Obitu Ducis Albertis, adeoque de iis quae ad Institutionem ecclesiastici Senatus Monachii pertinent*

ment, Scripta varia, postquam ad Bavariae Gubernacula accessisset Serenissimus Filius Dux Guilielmus ab Anno Dni 1580. usque 1583; — damit ich der übrigen Handschriften, deren er ein überaus große Menge hinterlassen hat, nicht gedenke, um, in Betracht, daß Lipowsky keine müßigen Schätze bearbeitete, keinem, etwa keimenden künftigen Schriftsteller unsers Vaterlandes Ursache zu den schönen Thränen des Jünglings zu geben, der, da er ähnliche Nachrichten hörte, ausrief, wo die Länder wären, die er künftig besiegen könnte.

Und nun, glaube ich, wird man fragen: was ist dem Mann für alle diese Mühe geworden? Womit ward ihm die saure Arbeit des Tages, die Arbeit kummervoller Nächte belohnet? Womit die Anstrengung seines Geistes, die Ermüdung seiner Gesundheit, damit es andern wohl, besser, denn ihm selbst, gehen möchte? Womit so viele Ueberwindungen, so schwere Unternehmungen, (nicht auf dem Theater,) das Sigen zu Haus, und, wie ich auf gewisse Art sagen kann, das Abhärmen seiner selbst, während daß andere, unbekümmert um alles, was er that, sich Belustigungen und Freuden überließen, wo sie diese nur finden konnten, und schon damals die ige unphilosophische Denkart zubereiteten, vermög welcher man zu glauben scheint, man sey zum Tanz und Schmauß gebohren, und herzlich, (wollte Gott, nicht mit vieler Verachtung!) des Mannes, als eines großen Pedanten, lacht, der mit Aufopferung seiner Vortheile, seiner Bequemlichkeit, da etwas thun will, wo von niemand etwas Gutes gethan wird.

Wie die Welt alles, was man um sie thut, gewöhnlich belohnet, dafür hat sie sich von jeher erklärt. Wer in der Welt Reichthum, Rang, und eine schnelle Erhebung auf die Stufen des Glücks sucht

sucht, muß das nicht durch einen feinen Verstand, nicht durch einen unüberwindlichen Fleiß, noch wo immer durch Verdienste suchen. Ruhig muß er bleiben können, wenn er ganze Tage und Wochen verliert, wenn er nichts, dessen er sich untern Männern rühmen könnte, gethan hat. Sich jedem gefällig machen, und sich bücken, und jeden schaaalen Kopf, der für ihn ein gutes Wort einlegen kann, muß er anlächeln können, dann werden ihn bald Gunstbezeugungen umgeben, und Glücksgaben nachfolgen. Der groſſe Mann mit einem bescheidenen Einkommen, das er sich durch Arbeit verdient, weiß das ja wohl; und wollte er mit seinen Talenten, mit seinem Fleiß mit jenen wetteifern: so würde er auf diesem Wege der menschlichen Schwachheit, wie auf dem Kampfplatz der Ehre, als Sieger einher treten.

Lipowski lebte mit seinem, in Betracht so schwerer Arbeiten, sehr gemäßigtem Einkommen, mit seiner Familie (er verheyrathete sich im Jahr 1758 mit Maria Adelheit von Seretshofen, und erhielt aus dieser Ehe fünf Kinder, wovon sich gegenwärtig zween hoffnungsvolle Söhne auf der hohen Schule zu Ingolstadt befinden) gelassen, und ruhig. Er wußte das gewöhnliche Schicksal, das Männer seiner Art erwartet, und ließ nicht ab, immer fester zu werden, was er von jeher ward, und der guten Sache zu dienen; nur einmal entfuhr ihm die gerechteste aller Klagen, und dieß am Ende seiner Lebensbeschreibung, wo er in lateinischer Sprache diese rührenden Zeilen schrieb: * „Meine ganze Lebenszeit verlegt ich mich auf Werke der Künste. Und dafür erhielt ich den Lohn, den die Welt giebt; Man ließ mich in Armuth.

E

Er

* Artes tractabam totius Tempore vitae,
Et quae sunt Mundi Praemia, pauper eram.

Er war ein offner, gerader Mann, hieng durchaus an Recht und Wahrheit, und blieb bey allen Widerwärtigkeiten sich selbst gleich, und nach der Art edler Männer stolz, aufrecht, und unbeugsam. Was ich nun sagen werde, betrifft den innern Werth des ganz unbescholtenen redlichen Mannes, und glaube ich, wenn er statt meiner hier diesen Augenblick stehen sollte, er würde dessen sich rühmen.

Den Mann in seinem Haus, in der Absicht seines Lebens besuchen wir igt, und darum ist mir am meisten gewesen, zu wissen, warum er das alles gethan hat. Auf Ehre und Ehrlichkeit, will jedermann Anspruch machen; aber ganz unbescholtener Absichten mögen sich in der Stille wohl nicht alle bewußt seyn. O wie oft sucht man das ehrliche, gerade Wesen eines unangestechten Mannes mit der Listigkeit eines durchtriebnen zu vereinigen, und, wenn es irgendwo um Gewinn und Belohnung zu thun ist, einer auch mißlichen Sache eine gute Wendung zu geben! Da giebt es Sprüche, Ausflüchten und Beispiele genug, etwas in Schutz zu nehmen, und sobald es bekannt ist, daß mit der Vertheidigung eines Handels große Vortheile verbunden sind: so nimmt man es einem, der sonst für durchaus gut bekannt ist, nicht mehr übel, wenn er sich nicht entschließen kann, die Gelegenheit beträchtlicher Vortheile aus den Händen zu lassen. Das that **Lipowsky** nicht. Er hieng mit ganzem Herzen an dem, was ihm recht, und billig schien, und begleitete die Schicksale der Sache, deren Vertheidigung er auf sich nahm, wie ein Freund, der von seinem Freund nicht abläßt, und in schwere Nothen, in Gefahren, und in dem Tod ihm folgt. Man bot ihm etlichemal überaus beträchtliche Summen an, wenn er der Gegenpartey dienen, oder nur die Vertheidigung der seinigen nicht auf sich nehmen wollte. Ich habe sie ausgeschlagen,

gen, schreibt er einmal mit dem Vergnügen eines rechtschaffnen Mannes; ich habe sie ausgeschlagen; dagegen aber auch von meiner Par-
 ten nichts erhalten. Und dieß war mein Lohn.

Eine ungeheuchelte Redlichkeit, ein fester Sinn, auf dem, was er einmal für gut erkannt hat, zu beharren, ein heisser Ungestümm, seine Absicht durchzusetzen, ist in allen seinen Aufsätzen sichtbar, und man erkennet augenblicklich, was von einem Mann, der so spricht, zu erwarten sey; daß bey allem, was er unternimmt, seine Absicht jenes große Bewußtseyn sey, dem Staat, den Wissenschaften, der Wahrheit, der unterdrückten Menschheit gerathen, geholfen, Gutes gethan zu haben. Dahin geht alles in seinen Schriften, auch, wo er voraus sehen konnte, daß ihm sein Geschäft keine Blumen auf den Weg streuen, sondern mancher harte Kampf, und Verfolgung, Undank, und Nachzischen ihm begegnen würden. Ich sehe, leider, wie auf dem Weg zum ungewöhnlichen Verdienst die meisten ermüden. Sie können die Hitze des Tages, und das Plagen des Ungeziefers, das sie beunruhigt, nicht tragen. Unwillig legen sie die Bürde ab, die sie so herzlich aufnahmen, und ruhen auf derselben. Sie können keinen Undank, keine falsche Auslegung, keine Mißhandlung ertragen, und sollte irgend ein Großer wegen vertheidigter Wahrheit sein Gesicht in Falten legen: so gieng ihre unmännliche Klugheit oft noch so weit, daß sie dieselbe verläugnen. Und geschieht es, daß man sie wegen dem, was sie gestern mit aller Ueberzeugung schrieben, heute mißhandelt, und was eben so viel ist, ihnen allgemein unrecht giebt: so glauben sie selbst, daß es so sey, und bereuen, was sie gethan haben.

Lipowsky wurde vielleicht nicht immer so behandelt, daß es ihn hätte ermuntern können. Ich will mich keines härtern Ausdrucks bedienen, und nur hinzufügen, daß wenn, es nicht der ganz unbeugsame Mann, der durchaus Recht haben wollte, wo er es zu haben glaubte, gewesen wäre, ihn Furcht und Zaghaftigkeit aus der Bahn der kühneren Schriftsteller verscheuht haben würden. Es ist nicht leicht ein Mann mit einer Thätigkeit, wie die seinige war, der sich nicht durch eine Menge abwechselnden Ungemachs durchschlagen mußte, und sich nicht immer in seinem Leben vieler Begebenheiten erinnerte, an die es süß ist, zurück denken zu können. Es darf nur jemand, der Macht hat, die Gründe der Wahrheit, welche etwa seinem Vortheil im Weg steht, nicht widerlegen, die Stärke des Ausdrucks nicht erwiedern können: so wird es in manchem Zeitalter ihm leicht seyn, eine solche Schrift, als ein Pasquil zu erklären, oder dem Verfasser unter dem Vorwand, und Auftrag, daß er künftig sich einer gemäßigten Schreibart bedienen soll, das Stillschweigen aufzulegen. Auch bleibt jenes Betragen der Griechen, welche ihren besten Mitbürger aus keiner andern Ursache, als weil er, wie sie sagten, zu gerecht war, ins Elend schickten, immer mehr, oder weniger unter den Menschen.

„ In die Höhe sehen ermüdet die Augen. fängt ein Sterblicher an, zu fliegen, und hat erst eine gewisse Höhe erreicht: so wünscht ihn jeder näher bey der Erde, und es giebt Freunde in dieser guten Stadt, die eine Hand hergeben, um ihm herab zu helfen. „

Und ich begreife nicht, daß man in manchen Orten nicht in die äußerste Verlegenheit gerathe, von einem großen Mann nach seinem

nem Tode, öffentlich, daß er groß war, sagen zu lassen. Es läßt sich nicht wohl rühmen, daß er eigensinnig, unerschrocken, und eines festen Muthes blieb, ohne im Stillen der Veranlassungen, wo er desselben nöthig hatte, zu erwähnen, und eben für diejenigen, welche mit ihren Gelehrten so gar viel Aufhebens machen, (nach ihrem Tode, meyn ich) viel Demüthigendes vorzubringen.

Ich freue mich, daß man unter uns jedem Schriftsteller gemäß dem hohen Begrieff, nach welchem man einen Mann, der aus dem gemeinen Kreise heraustritt, begegnen soll, von jeher behandelte, und wünsche eben darum, daß ich hier mehr könnte, als bloß erzählen, wozu mich der Ort, und die Zeit einschränken, daß ich darstellen könnte. Das Beste und Lehrreichste, wenn man von Fleiß und Thätigkeit reden will, sind doch wohl die Umstände, durch welche jedes Ding Licht, Wärme und Farbe bekommt, und neues Leben dem, der es ansieht, mittheilt.

Sobald Lipowsky von einer Sache überzeugt zu seyn glaubte, blieb er, derselben getreu, und achtete keines Verdrusses, noch eines persönlichen Ansehens, das ihm eine andere Meynung entgegen setzen wollte. Zur Zeit, als seine Schrift über die Domainen erschien, ward irgendwo veranstaltet, daß er mit einem berühmten Gelehrten, von dem es bekannt war, daß er in der deutschen Staatsgeschichte sehr bewandert sey, zusammentreffen mußte. Dieser stellte, wie es dann so verabredet worden, den Verfasser der Domainen zur Rede. Lipowsky machte den Streit, ehe er anfieng, ein Ende, indem er den Hauptgrundsatz läugnete, auf welchem die folgenden Zweifel dieses Gelehrten beruhen sollten, und die Sache kam zu einem solchen Ernst, daß sie für diejenigen, der Recht behalten würde, große Summen zusammen

samm legten, und sich entschloßen, sich auf das Urtheil aller Gelehrten in Deutschland zu berufen. Die unvermuthete Entfernung dieses Gelehrten unterbrach das Vorhaben.

Dieser edle Eigensinn, ohne welchem nichts Großes gedenket, und eine damit verbundene hartnäckige Unruhe, geschwind und nachdrücklich zu wissen, woran er wäre, gehörten unter die Hauptzüge seines Charakters. Er wußte nebenbey jenes, was so schwer zu vereinigen ist, und so selten vereinigt wird, die so nothwendige Zuversicht, viel auf seine Meinung zu halten, mit aller der Bescheidenheit, die einem Gelehrten nöthig ist, zu verbinden. Wo er der Wahrheit auf die Spur kam, da ließ er nicht nach, sie zu verfolgen, bis er sie erreicht hatte, und dann zog er sie hervor, ohne Rücksicht menschliches Ansehens, ohne Abwegung seiner Vortheile, streng und einfach, wie er sie fand. Er entwarf alles mit kühner Hitze, arbeitete eifertig während die Sache in Bewegung war, und führte sie mit eben der Standhaftigkeit aus. Er brachte Munterkeit und Leben in die Gesellschaft, wo er eintrat, und hatte stets ein und die andere, eben so witzige als lehrreiche, Anekdote, womit er alle Gemüther aufheiterte, und herbe Stunden gleichsam wegzuscherzen wußte. Die Gelegenheit, jemand zu dienen, ergrif er mit Freuden, und seine Offenherzigkeit, und bideres Aussehen, das einen vermuthen ließ, er sey der Mann, etwas auszuführen, erweckte Vertrauen. So blieb er immer ebenderselbe, noch von der Zeit, noch von Mühseligkeiten ermüdet, und arbeitete als Mann mit dem frischen Muth eines Jünglings, und setzte mit eben derselben Gedult und Langmuth seine Nachforschungen, seine Sammlungen, und Aufklärungen fort. Mir daucht, seine Seele voll Unternehmung und Entschloßenheit sey auf sein Angesicht getreten. Er war ein rechtschafner,

schafner, ein unbestochner, ein ganz deutscher Mann, und ein Inländer, dessen Leben nicht hätte sterblich seyn sollen. Er verlor es, im Jahre 1780. beweint, und vermüßt von seinen Anverwandten, beklagt von allen seinen Freunden, und von allen Gutgesinten zurück gewünscht. *

So geht einer nach dem andern dahin, und die vor kurzem noch hier, und mitten unter uns saßen, liegen nun im großen Stillschweigen, als ein Beyspiel der Nachwelt. Wie verlassen ich da stehe! — würde ich sagen, wenn ich nicht so viele Mitgefährten alles dessen, was Groß, Rechtschaffen, und Gut ist, um mich sähe. Auch unser Leben wird man einst beschreiben, — ich hoffe mit dem Zeugniß, durch unsre Bemühungen so viele schöne und gute Seelen geweckt, und aufgemuntert zu haben, daß an die Stelle eines einzigen von uns ganze Mengen treten, und daß der Mann, der die Thränen der Redlichen über unser Grab sammelt, nie sagen könne: Es ist mit ihm wieder einer weniger der Guten geworden.

* Er setzte sich selbst folgende Grabschrift auf:

D. O. M.

Hic iacet

Anton Ioann Lipowsky

Boius, sui, Suorum que

Renovationem exspectans,

Qui

Aliquibus Fuit aliquid,

Sibi vero Nihil.

Obiit Die — (19. Oct.) MDCCLXXX.

Postquam vixit

Annos — (58.)

